

Gottesdienst am 5. Sonntag nach Trin über Lukas 5, 1- 11, Lesung Genesis 12, 1- 4a

Gnade sei mit euch ... Amen. Liebe Gemeinde

Nach einem Siegtor werfen sich Fußballer aufeinander, liegen übereinander, begraben den erfolgreichen Schützen geradezu unter sich und freuen sich riesig über den Erfolg. Genau **dieses Wort mit der Grundbedeutung „aufeinanderliegen“ verwendet Lukas für die Begegnung der Massen mit Jesus**: Zu ihm drängte sich die Menge, haben wir gehört. Aber eigentlich müsste es heißen: Sie lag auf Jesus drauf, um das Wort Gottes zu hören. Welch ein schönes, plastisches Bild: engste Berührung haben mit dem Gottessohn, um das Wort seines Vaters zu hören- was in Coronazeiten schon sehr exotisch und nach guter alter Zeit klingt. Freilich hatte die Menge viel Anlass um, um das Wort Gottes geradezu aus Jesus heraus zu quetschen. Nach seiner Taufe hatte Jesus Gottes Gegenwart machtvoll in das Leben der Mitmenschen eingepflanzt. Endlich, so verkündete er im zuvor notierten Kapitel, sei die lange ersehnte Herrschaft Gottes angebrochen. Er sei gesandt und gesalbt, also autorisiert, die frohe Botschaft den Armen mitzuteilen, von der Befreiung der Gefangenen zu reden und ebenso, dass die Blinden sehen sollten. Jetzt sei das Gnadenjahr des Herrn da, eine uralte Hoffnung auf das Jubeljahr, das nach jeweils fünfzig Jahren alle Schuld- und Abhängigkeitsverhältnisse wieder auf 0 zurücksetzen sollte. Den markigen Worten, dem Zitat aus dem 61. Kapitel des Propheten Jesaja, dem gewissen Versprechen Gottes an sein Volk, ließ er beeindruckende, beglaubigende Taten in seinem Wohnort Kapernaum folgen. Ein dämonisch belasteter Mensch wurde frei, die Schwiegermutter des Petrus wurde von hohem Fieber geheilt und allerlei weitere Heilungen und Dämonenaustreibungen passierten nach Sonnenuntergang. Verständlich, dass die Menge ihn dauerhaft bei sich behalten wollte: so gut ist es ihnen noch nie gegangen. Jesus musste sich eine einsame Stätte suchen, sich geradezu vom Klammergriff der Bevölkerung befreien, um mit seinem Vater zu reden. **Dabei wurde Jesus klar**, und der teilte das auch den Menschen mit, **dass es seine Mission sei, auch anderen Menschen das Evangelium, die frohe Botschaft zu verkünden und erlebbar zu machen.**

Diesem umfassenden Ruf wusste sich Jesus verpflichtet. Jede einzelne Heilung, Befreiung und Lehre war eingebettet in seine Sendung von Gott her, die Menschen zu Gerechtigkeit und Frieden, zu Freiheit und ewigem Leben, zur Gemeinschaft und Liebe mit seinem Vater zu führen. Dazu diente auch unsre Begebenheit, der anrührende Fischzug des Petrus, in dem es um Fische ging, die gleichwohl nur ein Symbol für den Plan Gottes waren, ein bis heute gepflegtes Symbol, das unter anderem in dem griechischen Akronym für Fisch zur Sprache kommt. Akronym, das heißt: jeder Buchstabe eines Wortes ist wiederum der Anfangsbuchstabe eines anderen Wortes, das in seine Zusammenstellung einen neuen Satz bildet. Bei dem Wort Fisch lautet er: **Jesus Christus ist der Sohn Gottes und der Retter**. Diese Wesenseigenschaft, diese Sendung Jesu durch Gott für ihn, sollte Petrus am eigenen Leibe erfahren. Allerdings war er in einer weniger angenehmen Lage als sich die Fußballer bei einem Siegtor befinden. Petrus hatte nämlich nicht Sieg, sondern Niederlage zu spüren bekommen, so wie es im richtigen Leben oft üblich ist, unvermeidlich und oft äußerst lehrreich, gelegentlich lebenswendend, so auch hier: der erfahrene Fischer Petrus hatte unter Anwendung aller Regeln der Fischfangkunst die ganze Nacht eben nichts gefangen. Die Mägen würden leer bleiben. Er war auch, nachtarbeitsbedingt, nicht bei den an Jesus herandrängenden Massen, sondern reparierte seine Netze, als Jesus seine Unterstützung suchte. Auf das galiläische Meer sollte er hinausfahren, das Boot zur Kanzel machen, damit die Menge Jesu Lehre besser folgen konnte. Und dann gab das Landei, der Zimmermann Jesus, dem professionellen Fischer einen Auftrag, der dem Fachmann völlig absurd vorkommen musste: am Tag auf das tiefe Meer zum Fischen heraus zu fahren, während man die glitschigen Wasserbewohner doch nur nachts im Flachen zu fangen bekommt. Petrus artikuliert seinen Protest und folgt doch der Anweisung des Wohltäters seiner Schwiegermutter.

Er, der zuvor Enttäuschte und Niedergeschlagene, erlebte einen ihn beschämenden, allen Naturgesetzen Hohn sprechenden, erfolgreichen Fischzug. Sein eigenes Boot reicht gar nicht aus, ein zweites musste her, und trotzdem wären sie beide fast gesunken. Natürlich wollte Jesus dem Fischer keine fachliche Belehrung erteilen, sondern mit diesem völlig übersteigerten

Erfolgs-erlebnis eine ganz neue Sicht in seinem Leben eröffnen. Dazu eine kleine Zwischenbemerkung: Wir alle kennen das Sprichwort: Not lehrt beten- und das ist ja gelegentlich auch so, nicht immer, aber durchaus häufig. Nur: es ist ein geradezu erzwungenes Gebet, eine gefühlt letzte Chance, wenn alles andere nicht geholfen hat und keinerlei andere Rettung in Aussicht steht, wenn die sogenannten realistischen Möglichkeiten ausgeschöpft sind und dann die übernatürlichen dran müssen. Und wir wissen, was mit dieser Gebetshaltung passiert: sehr oft verflüchtigt sie sich, wenn die akute Not vorbei ist. Der Mensch bleibt bei sich und seinen eingeübten Bewältigungsstrategien von Nöten und Schwierigkeiten, macht nachher weiter wie vorher. Not lehrt vielleicht in bestimmten Situationen beten, selten aber Gott in seinem wahren Wesen zu erkennen, ihm zu vertrauen und sich dadurch in seinem eigenen Leben zu verwandeln. Genau das aber passiert in unserer Begebenheit, in der Jesus das Leben seines neuen Freundes berührt und damit das Leben der nachösterlichen Kirche konfiguriert. **In der Erfahrung der Fülle, des völlig unverdienten Erfolgs, des aktuellen materiellen Reichtums, in der Beseitigung der drängenden Not, erfährt Petrus, wer er selbst ist und welch ein riesiger Abstand zwischen ihm und Jesus besteht.** Eigentlich könnte Petrus mit der Vermarktung seines exorbitanten Fanges beginnen. Stattdessen wird ihm schlagartig bewusst, dass er ein sündiger Mensch ist, einer, der aus sich heraus nicht Gottes Werten und Normen entspricht, der keineswegs so handelt, wie es Gottes Heiligkeit entspricht. Diese Erkenntnis erfasst auch alle übrigen genannten Beteiligten, die später herausragende und leitende Persönlichkeiten in der entstehenden Kirche werden.

Keineswegs beschwichtigt Jesus den Petrus oder seine übrigen Gefährten, nach dem Muster, jetzt freu dich doch, ist alles halb so schlimm, man muss die Tage nehmen, wie sie kommen oder was er sonst noch alles hätte sagen können. Stattdessen illustriert Jesus an dem Ereignis des völlig unerwarteten, gegen jegliche Fischerkunst geschehenden, überbordenden, erfolgreichen Fang Grundmuster des mit dem Gottessohn wieder neu anbrechenden Gottesreiches. Wir erinnern uns: Angebrochen ist das Gottesreich mit dem Werden des Volkes Israel, Gottes Augapfel. Gott sich bereits mit dem Auftrag aus unserer Schriftlesung an Abraham entschieden, in ihm alle Völker der Erde zu segnen, ihnen Gutes zu tun und sie an der ewigen Gemeinschaft mit ihm teilhaben zu lassen. **Jesus nimmt Petrus in seine eigene Geschichte hinein, illustriert sein Wesen, sein Verhalten in dessen Lebens- und Vorstellungswelt.** So macht es Jesus mit allen anderen Menschen, denen er begegnet auch, mit dem Pharisäern und Schriftgelehrten, mit den Zöllnern und Soldaten, mit den Hausfrauen und den reichen Damen der Gesellschaft. Petrus war Fischer und daher der Rückgriff, der Bezug auf seine Lebenswelt- wodurch die Berufung und der Auftrag für ihn ganz persönlich, konkret, verständlich und verbindlich wurde, für andere Personen jedoch eine Adaption erforderte. Menschen fangen, das soll hier heißen: sie gewinnen für das Reich Gottes, ihnen die neuen, für sie bestimmten Lebensmöglichkeiten eröffnen, durch die Zeit hindurch in die Ewigkeit. Erfahren, was ihr Leben unendlich wertvoll macht- eben weil es aus der Vergänglichkeit in die immerwährende Gemeinschaft der Liebe und Fülle mit Gott überführt wird. Wohl **erst diese Einsicht, dass die Gemeinschaft mit Gott allen**, durchaus nicht zu verachtenden, **irdischen Reichtum weit übersteigt, dürfte den Petrus**, den grundsätzlich erfolgreichen Kleinunternehmer mit eigenem Boot, **befähigt haben, auf den Ruf Jesu hin alles stehen und liegen zu lassen und ihm nachzuzufolgen**, sich seiner wanderpredigenden Truppe anzuschließen. Dementsprechend konnten die Jünger auf die provozierende Frage Jesu hin in seinen Abschiedsgesprächen vor der Kreuzigung, ob sie denn jemals Mangel gehabt hätten, mit Überzeugung antworten: „Nein, keinen“ (Lukas 22,35). Die Fülle haben die Jünger Jesu erlebt, wobei sie durchaus zwischendurch Hunger hatten und sich mit Mundraub sättigten (Lukas 6, 1f). Wegen der Erfahrung der Lebensfülle sind sie mit Jesus gewandert und bei ihm geblieben- und mit ihnen Menschen durch die ganze Geschichte der Christenheit hindurch. Sie sind zu Christus gekommen und haben die Gemeinschaft mit ihm aufrecht erhalten- manchmal auch mit Unterbrechungen- weil sie das für sie eigentliche Lebensbrot, den wahren Fisch, die Rettereigenschaft Jesu gefunden und für sich aufgenommen haben.

Welche Fülle ist Ihnen in Ihrem Leben zuteil geworden? Wie haben Sie Jesus als Retter Ihres Lebens erfahren, wie hat er Ihnen ganz neue Horizonte aufgezeigt, in der Gemeinschaft mit ihm selbst? Sind Sie an Leib oder Seele gesund geworden? Und wie haben Sie reagiert, wenn Sie eine Gotteserfahrung gemacht haben? War es Ihnen möglich, sich das Wort Gottes einzuverleiben, engste Gemeinschaft mit dem Wort, dadurch mit Gott selbst zu haben? Konnten Sie Jesus ganz fest in ihr Herz einschließen, ihn ergreifen und nicht mehr loslassen? **Heute bittet Jesus Sie, sich an seine Fülle, an seine Gaben für sie zu erinnern, an alles Gute, was Sie erlebt haben, als Geschenk für Sie persönlich.** Mag sein, dass Sie denken: wer bin ich schon, dass Gott mich ansprechen sollte, mir etwas anvertrauen, mir unscheinbarer Person? Dann sagt Jesus zu Ihnen auf vielerlei Weise und durch diese Predigt: doch! Wo du auf mich hörst, dir meine Gemeinschaft zusagen lässt, ja sagst dazu, dass du meine Tochter, mein Sohn bist, da bist du schon in meiner neuen Wirklichkeit angekommen. Da bist du Bürger/in Gottes Reich. Da bist du noch in der Zeit und zugleich schon in der Ewigkeit. An dem Punkt ist Ihre Reaktion, Ihre Antwort gefragt: was sagen Sie auf den Zuspruch Gottes? Zum Angebot, in seiner Fülle zu leben? Zur Einladung, als möglicherweise von Gott ferner Mensch doch ganz seine geliebte Person zu sein? **Darf Gott sein Werk an Ihnen tun? Mögen Sie dazu ja sagen?** Dann hat Ihre Person das Versprechen und die Zusage, in jeder Begegnung mit anderen Menschen eine Erfahrung von Gottes Gegenwart zu werden. Und vielleicht hat dann auch der eine oder andere Mensch Freude, sich nach dem Vorbild der Fußballer sich mit Hingabe auf Gottes Wort zu werfen.

Und der Friede Gottes, ...Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund